Die hippste Disputation seit es Doktorarbeiten gibt

THEOLOGIE Die Evangelische Akademie Frankfurt am Main lud zum theologischen Wissenschaftswettbewerb. Fünf Kopfarbeiter präsentierten im Doktoren-Wettstreit ihre Promotionsarbeiten auf spielerische Weise. Karsten Huhn berichtet.



In drei Kisten warten 30 Flaschen Wein (Spätburgunder und Riesling, Edition Römerberg der Evangelischen Akademie) auf den Gewinner des Abends, obendrein gibt es den „Goldenen Apfel der theologischen Erkenntnis“. Ausgelobt hat ihn die Evangelische Akademie Frankfurt/Main. Sie residiert am Römerberg, erst vor einem Jahr für acht Millionen Euro umgebaut, mit Blick auf Frankfurts Bankentürme. Eine feudale Adresse im Herzen Europas.

Akademie-Direktor Thorsten Latzel (ja, es gibt einen – theologisch eher liberalen – Bruder des evangelikalen Bremer Klare-Kante-Predigers Olaf Latzel) begrüßt das Publikum und verheißt „Theologie in flüssiger, wilder, unfertiger Weise“. Fünf tiefgründige Bibelforscher präsentieren an diesem Abend ihr Wissen, möglichst begeisternd und für Laien verständlich. Denn viele Promotionsarbeiten werden nur von einer Handvoll Leuten gelesen – der Doktormutter (für Freunde des Genderns: natürlich auch von Doktorvätern), dem Zweitgutachter, ein, zwei Korrekturlesern und mit etwas Glück auch vom besten Freund. Ansonsten verstauben solche Arbeiten häufig in den Universitätsbibliotheken. Das soll sich an diesem Abend ändern.

Die Dramaturgie der Bibel

Den Auftakt macht der Göttinger Theologe Hans-Christoph Aurin. Am Beispiel des ersten Buches Mose beschreibt er, wie in der Bibel Spannungsbögen gebaut und Verbindungen geschaffen werden. Aurin trägt einen zarten Zopf und hat ein sanftes Wesen. Er ist nicht der leidenschaftliche Erzähler, liest vom Blatt, aber sein Vortrag ist garniert mit flotten Karikaturen, die mit Powerpoint an die Wand projiziert werden. Anstatt die Bibel in Einzelteile zu zerlegen, etwa das 1. Buch Mose in Jahwist, Eloist und Priesterschrift, sollte man die großen Muster betrachten. Seine Erkenntnis: Die Autoren der Bibel beherrschten ein dramaturgisches Handwerk, das sich heute in Filmen wiederfindet. Wie in einem Krimi sind in der biblischen Urgeschichte viele kleine Hinweise versteckt, die in späteren Büchern der Bibel wieder aufgegriffen und vertieft werden. „Platzieren und Ernten“ nennt sich diese Technik, die heute in Filmen häufig angewandt wird. Leider bleibt keine Zeit mehr, dieses Prinzip mit überzeugenden Beispielen zu untermauern. So fällt der Applaus eher freundlich als frenetisch aus.

Die Theologie braucht einen Wildpark

Weiter geht es mit dem Frankfurter Schulpfarrer Thorsten Leppek. Promoviert wurde er mit einer Arbeit über „Wahrheit bei Wolfhart Pannenberg: Eine philosophisch-theologische Untersuchung“. Er trägt Jackett und die Haare etwas länger, sein Thema klingt auf den ersten Blick nebulös – was meistens nichts Gutes verheißt: „Leben wir mit FREI-RÄUMEN? Eine Reise in die Ethik“. Leppek geht es um die sogenannten Adiaphora, also ethisch neutrale, unbedenkliche Themen, von denen sich sagen lässt: „Das ist keine Heilsfrage!“ Leppek benutzt für diesen Freiraum das Bild eines Wildparks und blendet ein kurzes Video ein, in dem Mufflons die Hörner aneinanderstoßen und sich jagen. Auch die Theologie brauche solche Freiräume, sagt Leppek und verweist auf 1. Korinther 6,12: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ Leider fehlen auch hier die Beispiele: Ist ein Saunabesuch mit beiderlei Geschlechtern

ethisch neutral oder bedenklich? Und wann ist der unbedenkliche Freiraum beim Biergenuss ausgeschöpft – beim zweiten, dritten, vierten oder fünften Glas? Die Redezeit ist verstrichen, ein Gong ertönt. Leppek warnt vor Moralaposteln. Sie sollten mehr theologische Freiräume zulassen. Ein zweiter Warngong ertönt. Leppek hat seinen Freiraum zu reden voll ausgereizt.

Was haben Clemens und Paulus gemeinsam?

Über 100 Besucher sind gekommen, darunter auffällig viele junge Leute, Studenten von der Frankfurter Uni. Die Veranstaltung spricht die Gebildeten unter den Verehrern des Protestantismus an. Das Wort hat nun Andreas Pflock. Er hat ein buntes Studentenleben hinter sich: Er studierte an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg, bei den Selbständigen Lutheranern in Oberusel, in Leipzig und Halle/Saale, in Jerusalem, Frankfurt/Main und Mainz. Nun ist er Lehrbeauftragter für Neues Testament. Sein Thema: „Tatort Neues Testament: Spurensuche mit Sherlock Holmes“. Pflock geht weg vom Rednerpult, er redet frei und irre schnell. In seiner Doktorarbeit untersucht er, wie der 1. Korintherbrief und der 1. Clemensbrief zusammenhängen. Der Korintherbrief ist vom Apostel Paulus, der Clemensbrief vom Kirchenvater Clemens. Clemens war um 100 nach Christus Bischof von Rom und ein Nachfolger des Apostels Petrus. Auch sein Brief ging an die Gemeinde in Korinth. Der ist 65 Kapitel lang und beschreibt die Verfolgung der Gemeinde und klärt Ämterfragen. Welche Verbindung gibt es zwischen beiden Briefen? Pflock stellt die gängigen Theorien vor. Ihm rennt die Zeit davon. Wieder tönt der Ordnungsgong, Pflock redet noch schneller, von Spur-Attributen und intertextueller Lektüre. Dann ist Pause. Es gibt Wein, Brezeln, dazu Saxofon und Klavier.

Woran man Tyrannen erkennt

Nach der Halbzeitpause bietet Akademie-Direktor Latzel außer Konkurrenz eine Soloeinlage mit dem sperrigen Titel „Theologische Trotzgedanken – evangelische Unverfrorenheit wider den Tod.“ Sein Predigt-Gedicht ist ein Protest gegen den Tod und enthält die schöne Zeile: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir auferstehen.“ Doch schnell zurück in den Wettbewerb. Nun spricht Gianna Zipp, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Mainz. Ihr Forschungsschwerpunkt: Laktanz. Zipp redet frei und angenehm verständlich, es gibt keine Folien, keinen Schnickschnack. Laktanz, sagt sie, habe nichts mit Laktose-Intoleranz zu tun. Er war ein Kirchenvater, lebte um 300 Jahre nach Christus. Sein Forschungsschwerpunkt: die Gewalt der Tyrannen. Zipp beschreibt, was Laktanz beschrieb: das lasterhafte Leben der Gewaltherrscher – Sex (auch nicht einvernehmlichen), Völlerei und Folter. Gegner wurden in siedend heißem Wasser gekocht. Und was macht ein Tyrann, wenn er mal positiv dastehen will? Er begnadigt einen zu Tode Verurteilten. Der Gong ertönt, gerne hätte man noch mehr erfahren.



Fluch und Segen religiöser Vorurteile

Es folgt der letzte Redner: Jens Trusheim schrieb seine Promotionsarbeit über „Bedeutsamkeit. Studien zu einem verkannten Grundbegriff religionsphilosophischer Hermeneutik und seiner systematischen Neufassung bei Paul Ricœur“. Hilfe! Nun ist Trusheim Mitarbeiter an der Uni Frankfurt beim „LOEWE-Projekt ‚Religiöse Positionierung‘“. Was es nicht alles gibt – wundersame Welt der Forschung! Er spricht über „Fluch und Segen religiöser Vorurteile“. Trusheim ist mit 42 Jahren der älteste der fünf Teilnehmer. Er redet bedachtsam, als ob er doppelt so viel Zeit hätte wie die anderen. Und er landet den Kracher des Abends. Er vergleicht die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam mit der ZDF-Kinderquizshow 1, 2 oder 3. Um dort eine Quizfrage zu beantworten, mussten die Kinder auf eins von drei Antwortfelder springen. Dann ertönte eine Stimme: „Ob du wirklich richtig stehst, siehst du, wenn das Licht angeht.“ Trusheims Bildauswahl ergänzt das Gesagte fabelhaft, die Gedanken sind sortiert, er folgt dem großen Philosophen-Motto: „Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen.“

Jo, Jaa und Yeah!

Und wer bekommt nun den Apfel der Erkenntnis? Bei Dichter-Wettstreiten wird der Sieger durch die Applausstärke ermittelt, an der Evangelischen Akademie sucht man den Preisträger mittels Punktesystem: Ein mattes Jo bringt einen Punkt, ein freundliches Jaa wird mit zwei Punkten vergolten und ein enthusiastisches Yeah bringt satte drei Punkte. Es folgen intensive Gruppendiskussionen in den Stuhlreihen. Die Weinkisten gehen schließlich an den Experten für Vorurteile, Jens Trusheim. Auf den Rängen folgen die Tyrannen-Kennerin Zipp und der Schnellredner und Clemens-Ausleger Pflock.

Schön war’s! Es war die hippste Disputation, seit es Doktorarbeiten gibt. In einem Jahr soll die Veranstaltung fortgesetzt werden. Und eigentlich sollte dieses Format für alle Doktorarbeiten Pflicht sein. Es zwingt zu Kürze und Klarheit. Denn was nützen die tiefsten theologischen Weisheiten, wenn sie keiner versteht? •